Johann Friedrich Gottlieb Nagel (1790 – 1855)

von Dr. Martin Hentrich

aus der Zeitschrift

Zwischen Harz und Bruch

Heimatzeitschrift für Halberstadt und Umgebung

Dritte Reihe

Heft 76 (September 2014)

Seite 7-12

Die Zeitschrift ist
erhältlich in den Buchhandlungen und Museen der Stadt Halberstadt

http://www.zhub.de

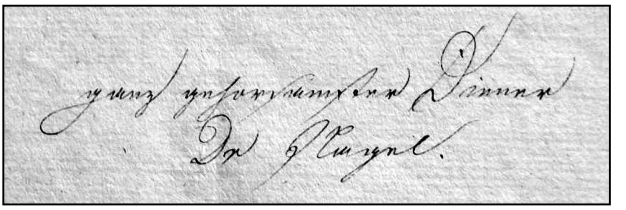
In Halberstadt geborener Schulrektor, Pfarrer und Schriftsteller:

Johann Friedrich Gottlieb Nagel (1790 – 1855)

Von Dr. Martin Hentrich

Bei der Beschäftigung mit der Geschichte unserer Region sind nicht nur die Lebensgeschichten der mehr oder weniger großen Persönlichkeiten von Belang, deren Namen sich zum Beispiel auf den Straßenschildern finden. Es sind die Menschen in zweiter oder dritter Reihe der Geschichte, die mit ihren Erinnerungen vergangene Zeiten lebendig werden lassen, deren Namen aber schon lange vergessen sind. Zu ihnen gehört der evangelische Pastor Johann Friedrich Gottlieb Nagel.

Johann F. G. Nagel wurde am 24. April 1790 in Halberstadt als Sohn des Handschuhmachers George Nagel geboren. Er besucht das Domgymnasium in Halberstadt und studiert 1807 bis 1809 dann Theologie und Philosophie in Helmstedt. 1809 ist er kurz Privatlehrer in Lüchow im Lüneburgischen. Im Frühjahr 1810 wirkt er als Dolmetscher bei der Übergabe ehemals preußischer Domänen an französische Generäle (Das Klostergut Hamersleben an Marschall Massena, die Domäne Hornburg an General Sorbier und die Güter Anderbeck, Dingelstedt und Röderhof an den General Boyer de Rebeval), was er später ausführlich in seinem Spätwerk „Kriegsbilder aus der Heimath …“ beschreibt, dazu am Ende mehr. In dieser Zeit muss er sich zum Dr. der Philosophie promoviert haben, darüber befinden sich jedoch in seiner Personalakte beim preußischen Konsistorium Halberstadt keine Unterlagen. Von fremder Hand steht dort: „Das Testimonium academicum und die Zeugnisse über die bestandenen Prüfungen pro licentia und Dissertatio gedenkt der Vorbenannte ehestens nachfolgen zu lassen und würde dieselben sogleich angelegt haben, wenn er sie aus der Hand sofort hätte zurück erhalten können.“ (Archiv und Bibliothek der Kirchenprovinz Sachsen in Magdeburg, AKPS, Rep. A, Spec. P, Nr. N 133)



Autograph von Johann Friedrich Gottlieb Nagel vom 10.01.1812. Stadtarchiv Hornburg

In den Jahren 1811 bis 1819 ist Nagel Rektor der Schule in Hornburg *(siehe Abb. auf S. 9)*. Auf dem ältesten erhaltenen Schriftstück unterzeichnet er am 10. Januar 1812 mit Dr. G. Nagel. In wahrscheinlich diesem Jahr heiratet er Friederike Gerecke. Das erste Kind, Tochter Juliane Friederike Christiane, wird am 22. Februar 1813 geboren, stirbt aber bereits am 20. März 1817 an Diphtherie. Am 29. September 1816 wird als zweites Kind Pauline Ottilie Clara geboren und am 29. Juni 1818 sein Sohn Raimund Karl Gerhard (1818 – 1882, später Konrektor und Prorektor in Brandenburg).

Das Gehalt ist kärglich und so bittet er mehrfach um Gehaltserhöhungen, doch „... Als lediger Mann könnte der Herr Rector Nagel mit seiner Einnahme sehr wohl ausreichen und konnten dies auch seine verheiratheten Vorgänger bei weniger Einnahmen. Ist es nun gegenwärtig bei seiner Familie und dem literarischen Nebenverdienst nicht der Fall, so weiß ich keinen anderen Ausweg als nach Vorschrift des allgemeinen Landrechts die Einwohner welche ihre Schullehrer erhalten müssen, zu verpflichten, durch zu verteilende Beiträge auf dieselben ein Fonds zu gründen. …“ (Kreisamtmann Cammerer, 37 Slg 169 Nr. 760, Stadtarchiv Hornburg). In Hornburg gehört Nagel zu den Honoratioren der Stadt, gemeinsam mit seiner Frau übernimmt Rector Nagel einige Patenschaften bei Kindern der Hornburger Prominenz und das Zeugnis, das er beim Weggang aus Hornburg vom Superintendenten Gericke aus Veltheim erhält ist außerordentlich warmherzig. Nachdem er Hornburg verlassen hat, erhält sein Nachfolger nur 285 Taler jährlich, nicht mehr die 40 Taler Zulage, die er sich erkämpft hatte. Der Hornburger Magistrat schreibt aber an das Consistorium zu Halberstadt: „… nicht zu läugnen sind die Verdienste, die sich der Dr. Nagel um hiesige Schule erworben hat …“ (NStAW 37 Slg 169 Nr.789, Stadtarchiv Hornburg)

In das Jahr 1815 fällt seine kurze Zeit in der preußischen Armee sowie am 7. April 1815 seine Prüfung pro ministerio, womit er zum Predigeramte admittiert werden kann, ein häufiges Ziel in der Karriereleiter. Nagel hat dann in den folgenden Jahren bei Vakanzen und zur Aushilfe in den Kirchen von Osterwieck, Roklum, Osterode und Rhoden gepredigt. Die Qualifizierung für eine Stelle als Pfarrer bedurfte nun noch einer Prüfung. Dazu musste er am 31. August 1819 früh um 8 Uhr eine Predigt zu einem vorgegebenen Bibelwort halten und seine Disposition dazu vorlegen. Die Predigt war „so populär abzufassen, wie Sie solche vor einer vermischten Gemeinde zu halten gedenken.“ Dieses Colloquium theologium hat er „wohlbestanden“.
Von 1819 bis 1831 ist Nagel Pfarrer in Hadmersleben und von 1831 bis 1855 Pfarrer in Gatersleben, wo er am 18. Juni 1855 stirbt.

Johann Friedrich Gottlieb Nagel war neben seiner Tätigkeit als evangelischer Pfarrer auf verschiedensten Gebieten als Schriftsteller tätig und auf diesen Nebenverdienst angewiesen. Als Hobby-Entomologe (Insektenforscher) veröffentlicht er bereits 1809 „Versuch einer lepidopterologischen Enzyklopädie für angehende deutsche Schmetterlingssammler“ (Helmstedt, Fleckeisen), dieses Buch erschien 1818 unter dem Titel „Hülfsbuch für junge Schmetterlingssammler, enthaltend das Wissenswürdige aus der Naturgeschichte aller deutschen Schmetterlinge, Raupen und Puppen“ (Helmstedt, Fleckeisen). Noch 1855 wird er als ordentliches Mitglied der Königsberger entomologischen Gesellschaft geführt.

1811 erscheint von J. F. G. Nagel, Dr. der Philosophie und M. der freyen Künste, in Halberstadt, „Poesieen“ und erlebt in der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ einen nett formulierten Verriss. Gedruckt wird bei Basse 1815 ein „Theoretischpraktisches Lehrbuch der Weisheit und Tugend, oder Grundsätze der Sittenlehre durch gute und böse Beispiele aus der Geschichte erlernen: ein päd. Hülfsmittel“. 1817 erscheinen bei Basse „Novellen“. In Halberstadt kommt 1819 „Mein Ideal, Poetische Epistel an

Friedrich“ heraus. Unter dem Namen Reichlieb Gottfried Galen schrieb er „Vier Wochen auf Reisen, ein Vademecum malerischer Umrisse, Novellen humoristischer Skizzen und Anekdoten“ (Halberstadt 1820).

In der Zeit während und nach den Befreiungskriegen beteiligt er sich umfangreich an der von Gottfried Basse in Quedlinburg 1813 – 1815 verlegten Zeitschrift „Neue Fakkeln“.

Ehemaliges Schulhaus in Hornburg (zum Text auf S. 7).
Aktuelles Foto:
Dr. S. Heise

Hier lässt er seinen Beitrag drucken „Über das französische Domainenwesen in fremden Staaten, vorzüglich im ehemaligen Königreiche Westphalen“.

Ebenso beteiligt er sich am 1815 erschienen Buch „Preußischer Patriotischer Spiegel“. Noch in späteren Jahren schöpft er aus seinen Erinnerungen an diese Zeit.

Gutshof in Röderhof heute (zum Text auf S. 11).
Foto: Dr. M. Hentrich

Eines dieser Werke ist die „Volkstümliche Geschichte der großen Kriegsereignisse zur Befreiung des Vaterlandes von der Herrschaft der Franzosen in den denkwürdigen Jahren 1813 – 1815“ (Erfurt 1840).

Die in der Spätromantik erscheinenden Sagensammlungen bereichert er mit den „Wundergeschichten und Legenden der Teutschen“ (Quedlinburg, Basse 1816) und „Wundervolle Sagen und abentheuerliche Geschichten aus alter Zeit“ (Helmstedt 1819), die eine eigene Fassung der Sage vom Räuber Daneil im Huy enthält. Dabei bettet Nagel die nacherzählte Sage in eine in der Gegenwart spielende Rahmenhandlung ein und bereichert sie mit eingefügten Versen. Nagel versucht sich sogar an einem Roman, so schreibt er 1831 „Georg von Frundsberg und sein

Waffengefährte Meinhard Schwalinger von Memmingen: Historisch romantisches Kriegs- und Familiengemälde aus den letzten Zeiten des Ritterthums“, ein Werk, das der damaligen Unterhaltungsliteratur zuzurechnen ist, wir würden heute wohl Trivialliteratur sagen.

Als 1817 zum 300-jährigen Reformationsjubiläum der katholische Pfarrer Carl van Eß von der Huysburg eine „Kurze Geschichte der Religion“ veröffentlicht, die auf scharfen Widerspruch seitens der Protestanten trifft, beteiligt sich Nagel an der Diskussion mit der Schrift „Einige Worte über die Vorbereitung der Reformation, Luthers und Melanchthons Anteil an derselben und Bemerkungen zur richtigen Würdigung und Bedeutung des ‚Entwurfs einer Geschichte der Religion’ von Karl van Eß“ (Helmstedt, Fleckeisen 1818). Als streitbarer Prediger erweist er sich in den Büchern „Dreizehn Predigtumrisse über das heilige Vaterunser“ (Quedlinburg, Ernst 1837). „Vorsehung und Unsterblichkeit in drei Abhandlungen für denkende Christen, welche über die Grundlehren ihres Glaubens mit sich selbst ins Reine zu kommen wünschen“ (Quedlinburg, Ernst 1837). „Das heilige Vaterunser für Christen, welche sich darüber belehren und daran erbauen wollen, in fortlaufender Erklärung und Anwendung auf Gemüth und Leben, nebst einer Zugabe einiger der beßten metrischen Paraphrasen bearbeitet“ (Neustadt 1837).

Werden
die türkischen Schlachtbänke noch länger von griechischem Blute rauchen?
oder
soll der Erbfeind des Kreuzes die Christenheit noch länger höhnen?

Ein Wort zu seiner Zeit

von

D. Fr. G. Nagel.

Braunschweig, 1821.
Druck und Papier aus dem Fürstl. Waisenhause.

In Commission bei H. Vogler in Halberstadt.)

Das Alterswerk „Das Papstthum und die reformatorischen Bestrebungen in der christlichen Kirche etc …“ (Halberstadt, Lindequist & Schönrock 1846) bemüht sich um ein gegenseitiges Verständnis der beiden großen christlichen Kirchen. Für den Religionsunterricht erscheint „Handbuch des christlichen Religionsunterrichts für Volksschulen des evangelischen Glaubens, insbesondere für Confirmanden“ (Quedlinburg, Ernst 1834). Bereits 1831 druckt Fleckeisen in Helmstedt „Abriß des christlichen Religionsunterrichts für Volksschulen“. Zum Freiheitskampf der Griechen im Osmanischen Reich nimmt er Stellung mit dem Buch „Werden die türkischen Schlachtbänke noch länger von griechischem Blute rauchen? Oder soll der Erbfeind des Kreuzes die Christenheit noch länger höhnen?“ (1821).

Titelblatt 1821. Repro Dr. M. Hentrich

Für den allgemeinen Schulunterricht hat Nagel diverse Schriften verfasst. Für den Unterricht in der lateinischen Sprache schreibt Nagel „Methodische Schulgrammatik der lateinischen Sprache, auf das Selbstfinden des Schülers und gleichmäßige Beschäftigung des selbstthätigen Nachdenkens wie des Gedächtnisses berechnet, auch zum Privat- und Selbstunterricht“ (Leipzig, Kollmann 1838). Für den praktischen Unterricht übersetzt er das Buch „Robinson der Jüngere“ von Johann Heinrich Campe (1746 – 1818) in die lateinische Sprache unter dem Titel „Robinsonius Minor“ (Helmstedt, Fleckeisen 1823). Nagels Übersetzung zeichnet sich durch die Beigabe ausführlicher, fortlaufender Wortangaben und durch grammatikalische Erläuterungen aus. Für den Deutschunterricht bestimmt sind die Werke „Über Verstandesübungen und den Unterricht in der Muttersprache, als Bildungsmittel der Erkenntniskräfte“ (Magdeburg, Creutz 1824) sowie „Materialien zum Diktiren, hauptsächlich zur ersten Einschärfung der wichtigsten ethymologischen, orthographischen und stylistischen Regeln“ (Helmstedt, Fleckeisen 1826).
Sehr große Bedeutung für unsere Regionalgeschichte hat aber sein Werk „Kriegsbilder aus der Heimath, hauptsächlich aus Halberstadt, Magdeburg und der Umgegend. Zur Erinnerung an die denkwürdigen Jahre von 1806 bis 1815.“ (Halberstadt, Lindequist & Schönrock 1848). Der Pastor aus dem Örtchen Gatersleben beschreibt darin die von ihm erlebten Ereignisse zwischen Harz und Elbe. Das Buch mit 639 Seiten ist voll von Details über die handelnden Persönlichkeiten und die kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Umstände der Zeit der Napoleonischen Kriege. Als Pastor besaß er einen eher ungewöhnlichen Blick für alle militärischen Dinge, weswegen man in seinem Bericht ebenfalls Ausführungen zur Uniformierung, Ausrüstung und Bewaffnung der von ihm gesehenen Truppen findet.

Vieles beschreibt Nagel aus dem eigenen Erleben, so die Episoden als Dolmetscher der Generale, die durch Kaiser Napoleon im neuen Königreich Westphalen ehemalige preußische Staatsgüter als Belohnung durch Los zugesprochen bekamen. Hier soll nur eine kleine Randszene aus dem Buch zitiert werden, die sich 1810 abspielte: „Inzwischen ereignete sich auf dem Gut Röderhof *(siehe Abb. auf S. 9)* eine Szene, welche wohl der Mitteilung wert ist. Aus den Tagen des siebenjährigen Krieges *[1756 – 1763]* war ein französischer Soldat in einem der benachbarten Dörfer, ich glaube zu Dingelstedt, zurückgeblieben und dort ansässig geworden. Der General Boyer hörte von ihm und wünschte den Mann zu sehen und zu sprechen. Ledoux, so hieß der nun eisgraue Alte, erschien in seinem Schäferpelze, mit der runden Pudelmütze auf dem Kopfe. Niemand hätte jetzt noch den geborenen Franzosen in ihm erkannt. Er war, wie es schien, mit Leib und Seele, ein deutscher Schäfer oder Handarbeiter, ein kleines graues, von der Last der Jahre gekrümmtes Männchen, welches hier dem hochwüchsigen und gewaltigen Kriegshelden der Kaisergarde gegenüber stand. Der eine schien die kleine Zeit Ludwigs des Fünfzehnten, der Marquise de Pompadour oder der Frau von Maintenon, der andere die großmächtige des Kaiserreichs zu repräsentieren. Obwohl der alte Ledoux vielleicht seit mehr als vierzig Jahren kein Französisch mehr gesprochen haben mochte, es sei denn in den Tagen, da seine Landsleute auch den Besuch in seinem Dorfe abstatteten, so hatte er doch seine Muttersprache nicht vergessen. Er gab dem

General auf die Fragen über die Feldzüge des siebenjährigen Krieges und seine persönlichen Schicksale Rede und Antwort. Auf die scherzhafte Frage: ob er nicht Lust habe, sein Heil noch einmal im Felde zu versuchen und in die Kaisergarde einzutreten? gab der Alte lächelnd den Bescheid: seine Dienstzeit sei abgelaufen, doch fehle es nicht an Söhnen und kräftigen jungen Leuten, welche seine Stelle vertreten könnten. Er schien zu wissen, dass die Jugend von Geschlecht zu Geschlecht zur Stellvertreterin des Alters bestimmt ist. Der General entließ den alten Ledoux mit einem Gnadengeschenk."

Dieses Buch, das die Zeit in unserer Heimat vor 200 Jahren in sehr plastischer Darstellung beschreibt, ist seit 2007 als Nachdruck verfügbar (ISBN 3-88706-895-5). 1955 erschien in der DDR im Verlag Kultur und Fortschritt eine gekürzte Fassung, die antiquarisch problemlos erhältlich ist. Im Klappentext liest man: „Die Schrecken und Wirrnisse dieser Jahre, alles Erbärmliche, Heldenmut, Verrat und Speichelleckerei – alles, was die Deutschen damals getan und erfahren haben, wird uns gegenwärtig. Wir erleben die abenteuerlichen Kriegszüge der Freikorps, die Nächte unter freiem Himmel, die tollkühnen Überfälle ... Wir nehmen teil an den Ereignissen dieser Zeit, die Dr. Nagel, Pastor zu Gatersleben, hier in lebendiger, bilderreicher Sprache aufgezeichnet und für uns aufbewahrt hat." Allein wegen dieser Schrift ist es wert, sich an den Autor zu erinnern, der vor bald 225 Jahren in Halberstadt geboren wurde.

Umschlag „Bilder aus der Heimath", Ausgabe von 1955.
Repro Dr. M. Hentrich